

Offene Immobilienfonds: Die große Analyse
Wer ist sicher? Wer erhält Bestnoten? Wer verdient dauerhaft 5%?

DAS MODERNE WIRTSCHAFTSMAGAZIN www.focus-money.de

FOCUS MONEY

Nr. 12 € 3,20
11. März 2009

Euro wackelt, Börsen taumeln

HILFE! MEIN GELD!

Osterreich € 3,40 · Schweiz CHF 5,90 · Luxemburg € 3,70 · Italien € 4,20 · Spanien € 4,20 · Kanada € 4,40



99817 Eisenach
Gefilde 5
Postbank Finanzberatung Ag
Jan Weigel
Herrn
51486#4/9084800<063943#012
Burda Medien Vertrieb, PF 240, 77649 Offenburg
PVSt 12
3751

**So schützen Sie sich vor
Finanzcrash & Geldentwertung**





Rettungsboot: Wie Anleger ihr Kapital vor der Finanzkrise schützen

Absturz von Wirtschaft und Börse

Krisen-Handbuch

Ist die Wirtschaft zu retten? Wie tief können Dax & Dow noch sinken? Die Antworten auf die 33 wichtigsten Fragen zur Krise

1 Kann der Staat pleitegehen?

Ja, er kann. Ein Staatsbankrott liegt vor, wenn ein Staat seine Schulden nicht oder nicht mehr rechtzeitig bedienen kann. Ursachen waren in der Vergangenheit meist ein verlorener Krieg oder jahrzentlanges schlechtes Wirtschaften. Zuletzt standen Russland (1998) und Argentinien (2002) vor dem finanziellen Ruin. Deutschland war jeweils nach den beiden Weltkriegen pleite. Die Weltwirtschaftskrise 1930 hingegen führte nicht dazu. Die Länder hielten ihre Schäfchen damals weitestgehend im Trockenen – und steuerten so sehenden Auges in die Krise. Ironie der Geschichte: Immerhin die Staatshaushalte waren einigermaßen ausgeglichen.

2 Welche Länder sind akut bankrottgefährdet?

Bis vor Kurzem brachte man die Frage allenfalls mit Schwellenländern in Verbindung. Das hat sich mit Island geändert. Mitte Oktober zahlte Island eine fällige Anleihe der verstaatlichten Glitnir-Bank in Höhe von 750 Millionen Dollar nicht zurück.

Damit ist das Land de facto zahlungsunfähig. Formal ist es das nicht, weil es die Anleihe nicht selbst emittiert hat. Die Wahrscheinlichkeit, dass dies binnen wenigen Jahren eintritt, ist jedoch hoch. Gemessen wird diese Wahrscheinlichkeit anhand der zehnjährigen Credit-Default-Swap-Prämie (CDS), einer Art Versicherung gegen Kreditausfall. Das Risiko, innerhalb von zehn Jahren einen Staatsbankrott zu erleiden, liegt demnach für die Ukraine, für Pakistan, Argentinien und Venezuela bei 100 Prozent – gefolgt vom Irak mit 98 Prozent, Kasachstan mit 96 Prozent, Lettland und Dubai mit je 87 Prozent sowie Island mit 86 Prozent. Innerhalb der Euro-Zone sind Irland und die sogenannten PIGS (Portugal, Italien, Griechenland, Spanien) ins Gerede gekommen.

3 Kann sich der Staat so verheben, dass seine Garantie für Einlagen letztlich wertlos wird?

Das Beispiel Island zeigt, dass der Staat selbst zahlungsfähig sein muss, um Garantieansprüche der Anleger bedienen zu können. In anderen Worten: Fehlt ei-

ner Regierung das Geld, ist ihre Garantie das Papier nicht wert, auf dem sie geschrieben ist. Hinzu kommt ein weiterer Punkt: Bisher hieß es immer in schönstem angelsächsischem Bankerjargon, eine Bank sei „too big to fail“ – zu groß, um umzustürzen. In einigen Fällen könnte der neue Spruch aber heißen: „Too big to be rescued“ – zu groß, um gerettet werden zu können. Das gilt insbesondere für kleinere Staaten wie eventuell Irland.

4 Wie kann der Staat später die Schulden zurückzahlen?

Der Staat hat zwei Möglichkeiten: Entweder schnallt er seinen Gürtel enger, oder er schuldet um. Zum einen bürgen die Steuerzahler mit ihrer Wirtschaftskraft. Zum anderen kann eine Zentralbank im Zweifel in beliebiger Menge Geld drucken, um damit Forderungen der Gläubiger zumindest in eigener Währung zu begleichen. Eine dritte Geldquelle ist die Auslandsverschuldung. So finanzieren die USA seit Langem einen Großteil ihrer öffentlichen Defizite über China.

5 Wird jetzt der Grundstein für die nächste Inflation gelegt – auch wenn die aktuellen Daten eine Deflation signalisieren?

Bei jeder Geldwährung handelt es sich um ein ungedecktes Kreditgeldsystem, dessen Geldmenge von der Zentralbank vermehrt werden kann, solange Nachfrage nach neuen Krediten vorherrscht. Wächst dieses Kreditgeldsystem exponentiell, steuert es über kurz oder lang in eine Totalentwertung durch Hyperinflation. Diese ist nach der Definition des US-Ökonomen Phillip Cagan (1956) bei Preissteigerungsraten ab 50 Prozent pro Monat gegeben. Derzeit deutet nichts auf eine Hyperinflation hin. Im Gegenteil: Die Inflationsraten gehen seit Monaten kontinuierlich zurück. Das könnte sich jedoch ändern. Noch befindet sich sehr viel Geld der Notenbanken in Händen der Banken selbst. Inflationär wirkt dies erst, wenn es tatsächlich ausgegeben wird. Zudem steigt der Druck der Regierungen auf die Notenbanken, die Defizite zu monetarisieren. Verlieren schließlich die Bürger das Vertrauen ins eigene Geld und flüchten in Sachwerte sowie harte Währungen, könnte eine Inflationsspirale in Gang kommen, die im Extremfall in eine Hyperinflation mündet. In Deutschland liegt das Risiko dafür derzeit praktisch bei null.

6 Was bedeutet das Desaster der Staatsfinanzen für Staatsanleihen?

Die Bonität eines Emittenten oder Staates wird durch ein Rating ausgedrückt. So wird Ländern wie Deutschland mit einem internationalen Rating von AAA die höchstmögliche Kreditwürdigkeit zugewiesen. Verschlechtert sich der Schuldenstand eines Landes, kann sich auch das Rating verschlechtern. Staaten mit schlechter Bonität zahlen an den Kreditmärkten einen erheblichen Risikoaufschlag (Spread). Bei steigenden Renditen gehen die Kurse ausstehender Anleihen zurück. In Deutschland bringen Bundesländer-Anleihen (s. Kursteil S. 81) mehr als Bundesanleihen oder -obligationen.

7 Droht im schlimmsten Fall eine Währungsreform – und was heißt das für Investoren?

Im Extremfall schafft eine Währungsreform neues Vertrauen. Auf dem Höhepunkt der Inflation 1923 in Deutschland

konnte man für eine Billion Mark gerade noch ein Brot kaufen. Dann wurde im November die alte Währung im Verhältnis eine Billion zu eins in die neue „Rentenmark“ umgetauscht. Von dieser Umrechnung waren alle Geldgrößen betroffen, Geldvermögen ebenso wie Schulden. Wer Schulden hat, gewinnt. Auf diese Weise entledigte sich der Staat seiner Schulden zu Lasten seiner Gläubiger. Dergleichen ist aber in Deutschland nicht in Sicht.

8 Bisher hieß es, Schulden machen sei unsozial. Gilt das jetzt nicht mehr?

„Sozial ist, wer keine Schulden macht.“ Das Zitat stammt von Edmund Stoiber – aus dem Jahr 2004. Seit damals hat sich nicht nur bei den Christsozialen einiges geändert. Zu den Schulden zur Bekämpfung der aktuellen Krise gibt es aber wohl keine Alternative. Die Gegenfrage müsste lauten: Was wäre ohne Bankenrettung und Konjunkturprogramme?

Die Schulden sind notwendig, aber auch eine Belastung für die kommenden Generationen. Deswegen muss gelten: Sobald die Konjunktur wieder besser läuft, müssen die Kredite getilgt werden: Sparsamkeit statt Notenpresse. Allerdings: Im Zurückzahlen von Schulden waren die Politiker noch nie besonders gut. SPD-Spitzenkandidat Frank-Walter Steinmeier muss sich in Zukunft an seinen Worten messen lassen: „Wir müssen mit Beginn des nächsten Aufschwungs entschieden gegensteuern. Neuverschuldung und Tilgung gehören zusammen.“

9 Kann die Euro-Zone auseinanderbrechen?

Erste Befürchtungen waren bereits vergangenen Oktober von Analysten zu hören. Damals orakelten einige aber nur hinter vorgehaltener Hand über das Risiko eines Auseinanderbrechens der Währungsunion. Heute sind die Stimmen zahlreicher. Die Renditeunterschiede zwischen den Staatsanleihen in der Euro-Zone ▶

Börsenweisheit

138

**BÖRSENKURSE SIND
WIE SPORTWAGEN.
WER SIE BEHERRSCHT,
MACHT DAS RENNEN.**

Jetzt starten und einen Audi S5 gewinnen.

Beim Börsenrennen von CMC Markets.

Jetzt mit 300 Euro Einsatz ins Rennen starten. CFDs handeln und Preise im Gesamtwert von über 200.000 Euro gewinnen. Der beste Trader fährt mit dem Hauptpreis davon: einem Audi S5. Jede Woche neue Chancen auf Geld- und Sachpreise. Mehr Infos im Internet.

www.boersenrennen.de

In Kooperation mit Audi Zentrum Frankfurt



BÖRSE ONLINE

n-tv

GodmodeTrader
www.godmode-trader.de

Natürlich sind mit den Gewinnmöglichkeiten auch entsprechende Verlustrisiken verbunden. Unsere Produkte sind stark risikobehaftet und deshalb nur für erfahrene Anleger geeignet. Sie sollten nur Beträge einsetzen, deren Verlust Sie sich leisten können. Beim Trading Account können auch über das eingesetzte Kapital hinaus Verluste entstehen. Näheres erfahren Sie unter www.cmcmarkets.de/risiken

sprechen für ein stärkeres Auseinanderlaufen. Dass einzelne Länder aus dem Euro ausscheiden, ist in den Maastrichter Verträgen nicht vorgesehen – und aus heutiger Sicht auch nicht wahrscheinlich. Ein Restrisiko bleibt, das Anleger im Hinterkopf behalten sollten. Wer das Risiko nicht scheut, kann etwa mit einer bis Juli 2013 laufenden Griechenland-Anleihe (WKN: A0E57Z) 4,2 Prozentpunkte mehr Rendite erzielen als mit einer vergleichbaren Bundesanleihe.

10 Bringt es etwas, wenn auch die Europäische Zentralbank den Leitzins auf null senkt?

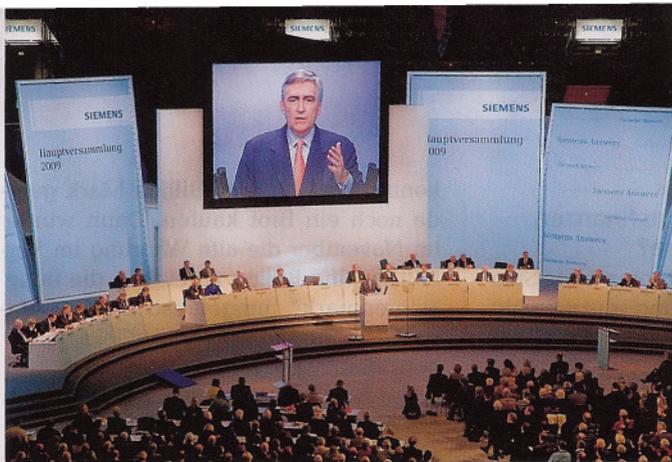
Die EZB ist auf dem Wege zu einer Nullzinspolitik. Ob es genau die Nulllinie sein muss, ist fraglich. Viel wichtiger ist, dass die Banken das Geld an die Kunden weitergeben. Dieser Transmissionsriemen funktioniert zwar wieder etwas besser. „Die geringere Inanspruchnahme von Notenbankkrediten deutet auf eine Entspannung im Bankensystem hin“, urteilt Tammo Greetfeld, Stratege der Unicredit, vorsichtig. Aber von einer ausreichenden Kreditversorgung der Wirtschaft kann noch lange keine Rede sein. Zu sehr scheuen die Banken noch das Risiko von neuen Kreditvergaben.

11 Wäre eine „quantitative Lockerung“ der Geldpolitik die Rettung, wie sie nach den USA auch England praktizieren will?

Zusätzliches Geld in den Kreislauf zu pumpen, etwa über die Übernahme unterschiedlichster Sicherheiten (Ankauf von Wertpapieren), wäre eine Maßnahme, über die die EZB laut nachdenkt. Das würde die Banken entlasten und zusätzliche Liquidität schaffen. Experten geben aber zu bedenken, dass selbst diese „quantitative Lockerung“ nicht ausreicht, um die Einbußen im Geldkreislauf auszugleichen, die der Abbau riskanter Kredite der Geschäftsbanken verursacht.

12 Wohin geht der Euro-Kurs gegenüber dem Dollar?

„Die Unsicherheit über die Aussichten für den Dollar ist so groß wie noch nie“, gibt sich selbst Jim O'Neill etwas ratlos. Und der Mann ist immerhin Leiter des Global Economic Research von Goldman Sachs. Die Anforderungen an die Zins- und Haushaltspolitik der USA, der



Siemens-Hauptversammlung: Experten rechnen in den kommenden Jahren bei vielen Unternehmen mit Dividendenkürzungen

Aufstieg des Euro und die Entwicklung der BRIC-Volkswirtschaften wie Indien (s. S. 20) als echte Alternative machen eine Prognose so schwierig, meint der Experte. Aber er wagt trotzdem eine Voraussage: „Der Dollar könnte sich 2009 abschwächen, aber es gibt wenige Belege dafür, dass diese Schwäche in den kommenden zehn Jahren anhalten wird.“

13 Wie weit kann der deutsche Aktienindex Dax eigentlich noch fallen?

Nachdem die Marke von 4000 Punkten nach unten durchbrochen wurde, sind auch Dax-Stände von 3000 Punkten und weniger nicht mehr auszuschließen. Bislang gelten deutsche Aktien noch als robust mit soliden Bilanzen, hohen Dividendenrenditen und stabilen Einnahmen (Cashflow). Mit dem Konjunktur einbruch jedoch dürfte sich das ändern, was die Titel weniger attraktiv macht. Auch charttechnisch sieht es nicht gut aus: Die noch vorhandenen Unterstützungen könnten einem weiteren Kursverfall nur wenig entgegensetzen, glauben Kurvendeaute (s. S. 38). Verglichen mit dem US-Index Dow-Jones-Industrial, der auf einem 12-Jahres-Tief notiert, hat der deutsche Leitindex noch nicht einmal sein Niveau von 2003 erreicht. Allerdings ging es zuvor deutlich kräftiger bergauf. Seit den Höchstständen 2007 zumindest haben beide Indizes etwa gleich viel verloren – gut 53 Prozent. Von fallenden Kursen profitieren Anleger mit dem db-x-tracker-ETF der Deutschen Bank auf den Short-Dax (ISIN: LU0292106241). Dieser entwickelt sich spiegelbildlich zum Dax.

14 Sind die schlechten Stimmungsindikatoren bereits ein Signal für die Wende?

Die Stimmung unter Investoren ist so schlecht wie lange nicht mehr. Parallelen zum Jahr 2003 drängen sich auf, als sich der Dax zu einer beeindruckenden

Kursrally aufmachte. Bislang aber geben viele Indikatoren noch kein klares Einstiegssignal. Kurz davor steht der konträre Sentiment-Stimmungsindikator der Bank Sarasin. Falls sich die drei Hauptindikatoren Konjunkturzyklus, Volatilität und Kreditrisikoprämien weiter verbessern, könnten die Kurse an den Aktienmärkten bald wieder zur Rally ansetzen. Für Stefan Riße von CMC Markets reicht ein negatives Sentiment in der jetzigen Krise allerdings nicht mehr aus, um die Kurse nach oben zu treiben (s. S. 41).

15 Wie tief können die Gewinne der Unternehmen sinken?

Nicht mehr nur die Automobilindustrie hat mit massiven Absatzeinbrüchen zu kämpfen. Auch Vorzeigebereichen wie der deutsche Maschinenbau bekommen die Finanzkrise deutlich zu spüren – laut Verband der Maschinen- und Anlagenbauer (VDMA) gingen allein im Januar die Aufträge aus dem In- und Ausland um 42 Prozent zurück. Das wirkt sich direkt auf die Unternehmensgewinne aus, wie das Beispiel der Baubranche zeigt – Zementriese Holcim verdiente 2008 nur noch halb so viel wie im Jahr zuvor. Problem: Die durchschnittlichen Gewinnschätzungen der Analysten sind nach wie vor zu hoch. Marktbeobachter schätzen, um wenigstens ein Drittel.

16 Sind die hohen Dividendenausschüttungen der Unternehmen noch sicher?

Im vorigen Jahr überwiesen die 30 Dax-Konzerne ihren Aktionären rund 28 Milliarden Euro als Dividende. Für 2008 müssen sich Anleger mit weniger zufriedengeben (s. S. 14). Grund: Viele Unternehmen sind bemüht, Rücklagen für schlechtere Zeiten zu bilden. Ganz auf Zahlungen verzichten werden allerdings nur die wenigsten. Immerhin gehen 98 Prozent der deutschen Unternehmen davon aus, dass private Investoren die Ausschüttung einer Dividen-

de als wichtig bis sehr wichtig erachten, so ein Ergebnis des aktuellen Stimmungsbarmeters DIRK, das die GfK im Auftrag des Deutschen Investor-Relations-Verbands ermittelte.

17 Ist es überhaupt ratsam, in der Krise auf Unternehmensanleihen zu setzen?

Die Schwierigkeiten, an den Kapitalmärkten Geld zu besorgen, haben bei Unternehmensanleihen zu einer wahren Emissionsflut geführt. Anleger profitieren von hohen Zinskupons und kurzen Laufzeiten, die sowohl den Engpass als auch das gestiegene Marktrisiko widerspiegeln. Da die Rückzahlung der Anleihe von der finanziellen Stärke des Emittenten abhängt, sollten Anleger nur auf Schuldner mit hoher Bonität (Investmentgrade-Rating) setzen. Dazu zählen Unternehmen aus Schlüsselbranchen der Wirtschaft sowie konjunkturunabhängigen Bereichen. Beispiele sind die Energieversorger RWE und E.on, Telekommu-

nikationsanbieter wie Deutsche Telekom oder der Technologiekonzern Siemens. Weiteres Plus: Eine starke Abwertung von Seiten der Rating-Agenturen ist hier weniger wahrscheinlich, was den Kursen eine gewisse Stabilität verleiht. Auf die 40 liquidesten Unternehmensanleihen mit Investmentgrade innerhalb der Euro-Zone setzt der ETF von iShares (DE0002511243), der die Wertentwicklung des iBoxx-Euro-Liquid-Corporates-Index eins zu eins nachbildet.

18 Kommt es immer zu einem finalen Ausverkauf, bevor die Kurse drehen?

Im Gegenteil. Entgegen der weit verbreiteten Meinung steht am Ende eines Bärenmarkts kein Ausverkauf mit hohen Umsätzen und großer Panik. Russell Napier untersuchte in seinem Buch „Die Anatomie des Bären“ die großen Kursabstürze der vergangenen 100 Jahre. Das Ergebnis: Zum Ende des Bärenmarkts erfolgt der letzte Rückschlag mit nied-

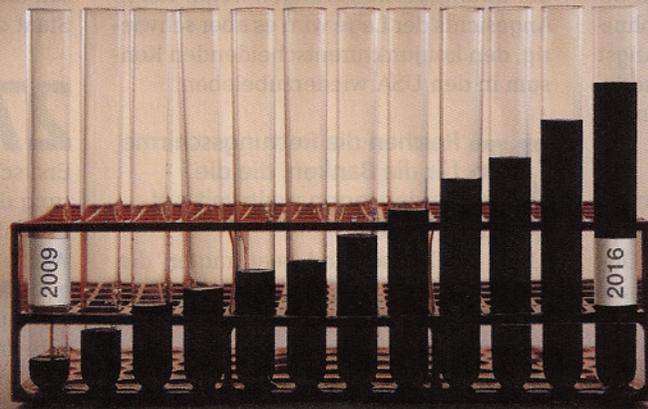
rigen und noch niedrigeren Börsenumsätzen. Darauf folgen dann steigende Umsätze – rückblickend ein eindeutiges Signal. Ebenso wenig haltbar ist nach den Untersuchungen Napiers die Annahme, dass sich häufende Kommentare wie „das Ende der Aktie“ oder „keine Zukunft für die Börse“ zwangsläufig ein Ende der Abwärtsbewegung signalisieren.

19 Drehen die Aktienkurse immer einige Monate vor einer Konjunkturwende?

„Bleiben Sie geduldig“, raten die Experten von Morgan Stanley. Denn: Anders als viele glauben, stimmt es nicht immer, dass die Börse sechs bis neun Monate vorher eine Konjunkturerholung signalisiert. Oft fallen die Wendepunkte der Wirtschaft und an den Aktienmärkten zusammen. Je tiefer die Rezession, desto länger brauchen die Aktienkurse. Daher kann auch die Realwirtschaft vor der Börse mit einer Erholung dran sein. ▶

NEU!
Optionsscheine
auf Brent-Öl

Laufzeit bis 2016



Neue Optionsscheine auf Brent-Öl bis 2016!

Basiswert	WKN	Typ	Basispreis	Eff. Hebel*	Laufzeit	Briefkurs*
Brent Future	SG00G3	Call	150,00 USD	1,96	10.11.2016	7,69 EUR
Brent Future	SG00G1	Call	110,00 USD	1,95	10.11.2016	10,26 EUR
Brent Future	SG00GZ	Call	70,00 USD	1,81	10.11.2016	16,10 EUR

Der Ölpreis verliert seit Monaten deutlich an Wert. Das derzeitige Niveau wurde zuletzt vor vier Jahren erreicht. Mit Call-Optionsscheinen der Société Générale mit Laufzeit bis 2016 auf die Nordseesorte Brent können Investoren überproportional von Kurssteigerungen dieser Rohölsorte profitieren.

SOCIETE GENERALE

www.sg-zertifikate.de ■ 0800-818 30 50

Red, black and rising.

*Stand: 20.02.2009. Es besteht im ungünstigen Fall ein Verlustrisiko bis hin zu einem theoretischen Totalverlustrisiko des eingesetzten Kapitals. Der Anleger trägt sowohl das Bonitätsrisiko der Garantin als auch der Emittentin. Rechtsverbindlich und maßgeblich sind allein die Angaben des bei der Bundesanstalt für Finanzdienstleistungsaufsicht hinterlegten und veröffentlichten Basisprospekts einschließlich eventueller Nachträge samt endgültiger Bedingungen gemäß dem Wertpapierprospektgesetz. Die rechtlichen Dokumente werden bei der Société Générale S.A., Zweigniederlassung, Neue Mainzer Straße 46-50, 60311 Frankfurt am Main, zur kostenlosen Ausgabe bereitgehalten und sind unter www.sg-zertifikate.de abrufbar.

20 Droht eine neue Weltwirtschaftskrise? Und wie tief wird die Rezession in Deutschland?

Im vierten Quartal schrumpfte die US-Wirtschaft um annualisiert 6,2 Prozent – ein Schock. Selbst Pessimisten wie der New Yorker Wirtschaftsprofessor Nouriel Roubini meinen: „Das ist noch schlimmer als erwartet.“ Die Weltwirtschaft versinkt synchronisiert in eine schwere Rezession. Das ist ein Unterschied zu bisherigen Abschwüngen, die nur einige Regionen erfassten. Für Exportweltmeister Deutschland verheißt das nichts Gutes. Norbert Walter rechnet 2009 mit einem Minus von fünf Prozent. Nicht mehr unvorstellbar, wenn man sich vor Augen führt, dass der Maschinenbau im Januar 42 Prozent weniger Aufträge erhielt als im Vorjahresmonat.

21 Rettet der Konsum die deutsche Wirtschaft?

Retten wohl nicht. Aber den Absturz abfedern. „Die Binnenkonjunktur wird zulegen, steigende Arbeitslosenzahlen wird sie aber nicht verhindern können. Dafür ist das Exportgeschäft zu stark eingebrochen“, erläutert Michael Heise, Chefvolkswirt der Allianz. Zu befürchten ist, dass die Deutschen – ohnehin Europameister im Sparen – aus Angst vor Arbeitsplatzverlust und Finanzmarktkrise mehr auf die hohe Kante legen.

22 Kann China die Weltwirtschaft auffangen?

Dazu hat China zu viele eigene Probleme – zumindest kurzfristig. Das Wachstum bricht ein, die Exporte rutschen nach unten. Das Land muss 20 Millionen Wanderarbeitern pro Jahr einen Job in den Städten bieten. Dazu braucht es rund zehn Prozent Wachstum – um soziale Unruhen zu verhindern. Langfristig könnte die Krise als heilsamer Schock wirken: weniger Überkapazitäten und weniger Exportlastigkeit. Dann könnte China – unterstützt von den in der vergangenen Woche noch einmal aufgestockten Konjunkturprogrammen der Regierung – relativ schnell und gestärkt aus der Krise hervorgehen und damit die Weltwirtschaft wieder stützen.

23 Zeichnet sich ein neuer Ölpreisschock ab, der eine Konjunkturerholung wieder abwürgen könnte?

Über den Ölpreis herrscht selbst unter Experten große Unsicherheit. Die Prognosen reichen derzeit von weniger als 20 bis zu 300 Dollar je Barrel. Die wichtigste Voraussetzung für steigende Fasspreise ist ein Anziehen der Weltkonjunktur: Wächst die Nachfrage, könnte das schwarze Gold schnell wieder knapp und teuer werden, weil kaum mehr in neue Quellen investiert wird. Derzeit stützt die niedrige Notierung aber wenigstens den Konsum – Autofahrer und Hausbesitzer müssen weniger ausgeben und können das Geld für andere Dinge verwenden.

24 Wie steht es eigentlich um die US-Hauspreise, die die Krise ausgelöst haben?

Die Preise für Einfamilienhäuser sind im landesweiten Durchschnitt der Vereinigten Staaten seit dem Hoch im Jahr 2006 um fast 30 Prozent abgestürzt. Es gibt keine Signale für eine Verlangsamung oder gar eine Trendwende. Dieses Jahr, wahrscheinlich bis weit ins Jahr 2010 hinein, rechnen Experten mit weiteren Verlusten. Die Hilfen, die der neue Präsident Barack Obama ankündigte, dürften wenigstens verhindern, dass die Zahl der Zwangsversteigerungen weiter steigt. Angesichts der Lage wird es aber schwierig, den konjunkturrelevanten Konsum in den USA wiederzubeleben.

25 Reichen die Rettungsschirme für die Banken, die die Regierungen weltweit aufgespannt haben?

Allein in Deutschland beantragten die Banken bisher 294 Milliarden Euro an Staatshilfe in Form von Garantien und Eigenkapitalspritzen. Ob die in Aussicht gestellten 480 Milliarden Euro reichen werden, kann derzeit niemand sagen. In den USA bekam der Versicherer AIG 168 Milliarden Dollar an Staatshilfe und Garantiezusagen. In den Büchern

sollen aber noch toxische Papiere in Höhe von 300 Milliarden Dollar schlummern. Angesichts der Summen könnten die 800 Milliarden Dollar des US-Rettungsschirms knapp werden. Selbst der Chef der Federal Reserve, Ben Bernanke, warnt vor „beträchtlicher Unsicherheit“, ob die Konjunkturmaßnahmen der Regierung und der Notenbank ausreichen.

26 Warum verstaatlichen die Amerikaner nicht einfach ihre Banken, um endlich Ruhe zu schaffen?

Die Politiker trauen sich noch nicht so recht, fahren lieber eine Salami taktik und handeln von Fall zu Fall. Damit wird die Krise von Tag zu Tag schlimmer, mahnen Kritiker. Bill Gross, Managing Director des Vermögensverwalters Pimco, hält die Verstaatlichung von Banken für falsch. Sie würde das System letztendlich destabilisieren. „Die USA sind nicht Schweden – nicht nur weil unsere Blondinen unechter sind“, analysiert der Fachmann. In dem skandinavischen Land sei es nur um eine Hand voll Institute gegangen. In den USA aber gebe es 7500 Banken und genauso viele Sparkassen und Kreditgenossenschaften, die der Staat dann managen müsste.

27 Was ist eigentlich aus den Diskussionen um eine „Bad Bank“ geworden?

Erst schien es, als ob die neue US-Regierung die Pläne für eine „Bad Bank“ erst einmal auf Eis gelegt habe. Vergangene Woche meldeten einige US-Zeitungen, es gebe konkrete Pläne für mehrere Fonds, die faule Kredite aufkaufen sollten. Private Investoren sollten Kapital aufbringen, das dann durch staatliche Mittel aufgestockt würde. Gewinne oder Verluste würden sich beide Parteien teilen. Der Plan, sollte er Realität werden, wäre eine Art „Bad Bank light“.



Industrieproduktion in China: Mittelfristig könnte das Land die Rolle als Motor für die Weltwirtschaft wieder einnehmen

28 Wie könnte eine grundlegende Sanierung des Weltfinanzsystems aussehen?

„Nach der Krise ist anders als vor der Krise“, analysiert Martin Hüfner. „Die Finanzmärkte werden sich in den nächsten Jahren grundlegend verändern“, ist sich der ehemalige Chefvolkswirt der Hypo-Vereinsbank sicher. Drei Punkte kristallisieren sich nach Meinung des Experten heraus: Der Staat wird größeren Einfluss erhalten, die Regulierungen fallen strenger aus. Zweitens sieht Hüfner neue, schlankere Banken, die Zahl der Institute werde sich verringern. Gleichzeitig werden die Rentabilitätsziele sinken: „In einer Wirtschaft, in der die Rendite der Unternehmen im Schnitt bei sechs bis acht Prozent liegt, können Banken auf Dauer nicht 25 Prozent verdienen“, konstatiert Hüfner. Und drittens werden seiner Ansicht nach die Kunden vorsichtiger und verlangen nach einfacheren Produkten. „Wer auf Dauer fünf Prozent pro Jahr erzielt, wird sich damit zufriedengeben – beziehungsweise geben müssen.“

29 Bleibt Gold trotz der Kurschwankungen ein sicherer Hafen für das Vermögen?

Ob Staatsbankrott, Inflation, Wirtschaftskrise, Währungsreform oder geopolitische Konflikte – Gold hält, was es verspricht. So hatte etwa ein zweiteiliger Herrenanzug sowohl Mitte der 1920er-Jahre als auch nach dem Zweiten Weltkrieg und der Einführung des Euro 2002 stets den Gegenwert einer Feinunze (31,1 Gramm). Dass dies auch in Zukunft so sein wird, dafür sorgt allein das begrenzte Angebot. Zudem lässt sich das gelbe Edelmetall kaum fälschen und ist leicht handelbar, was es zum universellen Zahlungsmittel macht. Gold dient daher nicht nur als Schutz gegen steigende Preise (Inflation), sondern auch als Währungersatz. Anleger sollten zehn bis 15 Prozent ihres Depotwerts in Gold halten, empfehlen die meisten Experten. Eine Möglichkeit sind Goldmünzen und -barren. Nachteil: ein hoher Aufschlag auf den aktuellen Goldpreis. Günstiger sind über die Börse handelbare Exchange Traded Commodities (ETCs) und Fonds (ETFs), die zum Teil mit physischen Gold hinterlegt sind. Dazu gehören etwa der Xetra-Gold ETC der Deutschen Börse (ISIN: DE000A0S9GB0) oder der ETFS Physically backed Gold (DE000A0N62G0).



Einfamilienhaus im Grünen: Deutsche Wohnimmobilien erwiesen sich in Krisenzeiten bislang als wertstabile Investition

30 Lässt sich auch mit inflationsgeschützten Anleihen das Ersparte sichern?

Noch fallen die Preise. Doch eine Rückkehr der Inflation scheint angesichts der sich rasch auftürmenden Schuldenberge vieler Regierungen (s. S. 74) nur eine Frage der Zeit. Inflationsgeschützte Anleihen mit langen Laufzeiten schützen Anleger gegen eine künftige Geldentwertung. Denn steigen die Preise, ändert sich deren Verzinsung und/oder Rückzahlungsbetrag. Beispiel: Wächst die Inflation um zwei Prozent, wird in der Regel der Zinskupon nicht auf Basis des Nennwerts von 100, sondern 102 Punkten berechnet. Bei Fälligkeit bekommt der Käufer zudem den Nennwert plus Inflationsentwicklung zurück. Gleich in mehrere inflationsgeschützte Anleihen der Euro-Zone investiert der ETF von iShares (DE000A0HG2S8).

31 Sollte ich eine Immobilie kaufen, wenn ich keine Angst um meinen Job habe?

Wohnimmobilien haben sich in der Vergangenheit bereits mehrfach als sichere Wertanlage erwiesen. Zwar werden die Büromieten auch hierzulande unter Druck kommen, was auf die Offenen Immobilienfonds aber wenig durchschlägt (s. S. 48). Der Preis für Wohneigentum bleibt Experten zufolge stabil. Dabei spielen die eigenen vier Wände für die Altersvorsorge eine immer wichtigere Rolle. Inzwischen fördert Vater Staat mittels Wohn-Riester sogar den Bau und Erwerb eines eigenen Ruhesitzes (s. S. 70). Aktuell sorgen niedrige Zinsen für besonders günstige Finanzierungsmöglichkeiten (FOCUS-MONEY 5/09). Steigt auch noch die Inflation, tilgt sich der Kredit besonders schnell. Wer Wohnraum vermieten und damit als zusätzliche Einnahmequelle nutzen will, sollte bei der Wahl des Objekts vor allem auf die Lage und die wirtschaftliche Entwicklung der Region achten.

32 Wäre es vielleicht nicht sogar am besten, ein eigenes Stück Ackerland zu kaufen?

Die Idee ist einfach: Wer einen eigenen Acker hat, kann in schlechten Zeiten zum Selbstversorger werden. Selbst Rohstoffguru Jim Rogers empfiehlt, zu Hacke und Spaten zu greifen, um „reale Güter“ zu produzieren. Doch nicht jeder Anleger ist zum Bauern geboren. Mit Agrarius können Anleger in EU-Agrarland Mittel- und Osteuropas investieren. Das Unternehmen, welches Ackerland an Bauern verpachtet, ist börsennotiert (DE000A0SLN95) und steht vor einer Kapitalerhöhung mit frischen Aktien. Zugreifen sollten vorerst aber nur überzeugte Anleger. Die Alternative: Holz-Investments. Immerhin weist Wald als Investment einen ebenso geringen Gleichlauf mit anderen Anlageformen auf wie Ackerland. Langfristige Chancen bieten Bewirtschaftungsunternehmen wie Plum Creek Timber (US7292511083) oder geschlossene Waldfonds wie der BaumInvest (www.bauminvest.de, Tel. 0800/79 1002).

33 Lässt sich mit einer Lebensversicherung das Geld schützen?

Klassische Vorsorgeprodukte wie Lebensversicherungen haben eine solide Basis. In der Regel stecken 80 Prozent der Kundengelder in festverzinslichen Wertpapieren. Problem: Bleibt das Zinsniveau dauerhaft auf niedrigem Niveau, sinkt auch die Rendite der Policen. Doch erfolgt die Anpassung auf Grund „hochprozentiger“ Anlagen aus früheren Tagen zeitverzögert. Kopferbrechen bereitet der Branche die Garantieverzinsung von durchschnittlich 3,6 Prozent. Denn der Markt gibt derzeit für Neuanlagen nur drei Prozent her. Eine Entspannung wird möglich, wenn Zinspapiere wieder mehr Rendite bringen – also bei mehr Inflation. ■

H. BANGERT/M. HOFFMANN/S. ROSE